

Stichwortinformation Prekarisierung

Torsten Meireis

Ein neuer, wenn auch seltsamer, Heiliger bevölkert die Maidemonstrationen zum 'Tag der Arbeit': 'San Precario'. Die Figur, von italienischen Kritikern der gegenwärtigen Form der →[Globalisierung](#) erfunden, verdankt ihren Namen der Unsicherheit, die in der Arbeitswelt neuerdings kursiert. Der Ausdruck 'Prekarisierung' und die Wortschöpfung 'Prekariat', entstanden aus den Begriffen 'Proletariat' und 'Prekarität', machen die Runde – auch im kirchlichen Zusammenhang, wie etwa die Diskussionen der EKD-Synode über →[Armut](#) und →[Reichtum](#) zeigen.¹

1. Begriff: Der Begriff 'Prekarisierung', abgeleitet von dem Adjektiv 'prekär', unsicher, stammt in seiner soziologischen Zuspitzung von den französischen Sozialwissenschaftlern Pierre Bourdieu² und Robert Castel³, die damit eine neue Qualität abhängiger Beschäftigung kennzeichnen, die durch zunehmende Befristung, Unsicherheit und Konkurrenz charakterisiert wird. Die Wortschöpfung 'Prekariat' soll andeuten, dass diese Entwicklung eine zunehmend größere Gruppe der abhängig Beschäftigten betrifft. Die Begrifflichkeit hat sich im Zusammenhang der globalisierungskritischen Bewegung verbreitet und so weit eingebürgert, dass 'Prekariat' auf der Vorschlagsliste zum 'Wort des Jahres 2006' immerhin den fünften Platz belegt.

Eine ganz andere Bedeutung erhält der Begriff im Zuge der Debatte um erste Ergebnisse einer im Jahr 2006 von der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung vorgestellten Studie 'Gesellschaft im Reformprozess'.⁴ Diese zielt auf die Erhebung von Wertpräferenzen und politischen Milieus in der Bundesrepublik und entwirft auf der Grundlage von Interviews neun 'Typen' politischer Einstellung. Eine dieser Typen wird als 'abgehängtes Prekariat' etikettiert. Durch ein im gleichen Jahr gegebenes Interview des SPD-Vorsitzenden Kurt Beck, in dem er unter Bezug auf die Studie ein 'Unterschichtenproblem' konstatiert, wird der Begriff des Prekariats in der öffentlichen Wahrnehmung mit dem der →[Unterschicht](#) verknüpft.

Allerdings ist diese Verknüpfung schon hinsichtlich der Gesellschaftsbeschreibung aus zwei Gründen nicht unproblematisch. Zum einen liegt eine falsche Zuordnung vor, weil die Studie nicht auf die allgemeine soziologische Beschreibung der Gesellschaft nach Kriterien sozialer Schichtung zielt, sondern Werthaltungen zu erfassen sucht. Entsprechend bildet das von der Autorin der Studie beschriebene Milieu des 'abgehängten Prekariats' auch nur eine der beiden Werthaltungen, die sich tendenziell eher am unteren Ende der Gesellschaft finden. Das zweite Milieu, das sich nach Ansicht der Studie vorrangig aus den einkommens- und vermögensschwachen Schichten rekrutiert, wird als Milieu der 'autoritätsorientierten Geringqualifizierten' bezeichnet. Problematisch ist die Verbindung von 'Prekariat' und 'Unterschicht' aber zweitens auch deshalb, weil die von Castel und Bourdieu charakterisierte Entwicklung der Erwerbsrealität gerade nicht nur vermeintliche Unterschichten trifft, sondern die soziale Unsicherheit im Erwerbsleben breiter Gesellschaftsschichten erheblich

1 Vgl. etwa Katrin Göring-Eckardt, Einbringungsrede zum Kundgebungsentwurf "Gerechtigkeit erhöht ein Volk - Armut und Reichtum", http://www.ekd.de/synode2006/einbringungsrede_kundgebungsentwurf.html.

2 Vgl. etwa Pierre Bourdieu, Prekarität ist überall. In: ders., Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion. Konstanz 1998, 96-102.

3 Vgl. Robert Castel, Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit, Konstanz 2000, 348-413.

4 Vgl. Rita Müller-Hilmer, Gesellschaft im Reformprozess, Friedrich Ebert-Stiftung Juli 2006, 061017_Gesellschaft_im_Reformprozess_komplett.pdf, download unter www.fes.de möglich.

erhöht.

2. Phänomen: In der Beschreibung einer 'Prekarisierung des Erwerbslebens' lassen sich eine Reihe von Beobachtungen zusammenfassen. Eine erste ist unter dem Titel eines 'Umbruchs des Normalarbeitsverhältnisses' bekannt geworden und hebt darauf ab, dass Erwerbsarbeitsverhältnisse, die unbefristet, in Vollzeit und mit vergleichsweise hohen sozialen Sicherungsrechten ausgestattet sind, sich auf dem Rückzug befinden.⁵ Stattdessen wächst der Anteil befristeter Beschäftigungsverhältnisse und Teilzeitjobs mit kurzen Kündigungsfristen, auf die die soziale Sicherung nicht eingeht. Dazu trägt unter anderem der politische Abbau von gesetzlichen Regulierungen des Arbeitsmarktes und die Aushöhlung der Flächentarifverträge zugunsten individuell betrieblicher Regelungen bei.⁶ Ein Beleg dafür, dass die Entwicklung zunehmender Unsicherheit in abhängigen Erwerbsverhältnissen auch in den bildungsnahen und vergleichsweise gut situierten Schichten greift, bietet das Schlagwort der 'Generation Praktikum'.⁷ Es hebt darauf ab, dass Firmen angesichts hoher Bewerberzahlen zunehmend dazu übergehen, Berufsanfänger in Praktika zu beschäftigen, deren Entlohnung primär in der Aussicht auf eine spätere gut dotierte Festanstellung besteht, die freilich nur für wenige realisiert wird. Eine zweite Beobachtung beschreibt die 'Entberuflichung'⁸ (→[Beruf](#)). Dazu gehört, dass die Aussicht, lebenslang in dem Tätigkeitsfeld beschäftigt zu werden, für das man einmal ausgebildet wurde, schwindet, aber auch, dass die klassischen Berufsgrenzen und -standardisierungen zunehmend durch die grundsätzliche Erwartung ständiger neuer Spezialisierung und Einarbeitung abgelöst werden, sodass eine Berufsausbildung zu Beginn des Erwerbsalters mehr als Nachweis der kontinuierlichen Lernfähigkeit denn als Befähigungsnachweis fungiert – somit aber auch die erworbene Grundbildung keine Beschäftigungssicherheit mehr bietet (→[Bildung](#), →[Arbeitslosigkeit](#)). Daran schließt sich auch die Beobachtung an, dass das Erwerbsleben zunehmend entgrenzt wird.⁹ Dies gilt in zweierlei Hinsichten: Einerseits werden 'weiche' Qualifikationen wie Motivation, Engagement, Empathie oder soziale Bindungsfähigkeit, die wir klassisch mit dem familiären und freundschaftlichen Umgang in der Freizeit verbinden, zunehmend auch im Erwerbszusammenhang abgefragt, andererseits wird in steigendem Maße erwartet, dass Menschen ihr gesamtes Leben unternehmerisch als Projekt zum Verkauf ihrer Arbeitskraft verstehen. Schließlich lässt sich auch die Zunahme der Zahl von Menschen, deren Erwerbstätigkeit aufgrund geringer Löhne nicht ausreicht, um sie über die Armutsschwelle zu heben ('working poor') in den Zusammenhang der Prekarisierung einordnen.¹⁰

5 Vgl. Klaus Kraemer, Frederic Speidel, Prekarisierung von Erwerbsarbeit. Zur Transformation des arbeitsweltlichen Integrationsmodus, in: Wilhelm Heitmeyer, Peter Imbusch, Integrationspotenziale einer modernen Gesellschaft. Analysen zu gesellschaftlicher Integration und Desintegration, Wiesbaden 2005, 367-390.

6 Vgl. Gerhard Bosch, Thorsten Kalina, Steffen Lehdorff, Alexandra Wagner, Claudia Weinkopf, Zur Zukunft der Erwerbsarbeit, Arbeitspapier 43 der Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf 2001.

7 Vgl. Dieter Grünh, Heidemarie Hecht, Generation Praktikum? Prekäre Beschäftigungsformen von Hochschulabsolventinnen und -absolventen. Eine Studie des Arbeitsbereichs Absolventenforschung der FU Berlin im Auftrag der DGB-Jugend und der Hans-Böckler-Stiftung, Februar 2007 (fof_praktikum_2007.pdf; download unter www.dgb-jugend.de möglich).

8 Vgl. hierzu Martin Baethge, Volker Baethge-Kinsky, Jenseits von Beruf und Beruflichkeit? – Neue Formen von Arbeitsorganisation und Beschäftigung und ihre Bedeutung für eine zentrale Kategorie gesellschaftlicher Integration, MittAB 3/1998, 461-472.

9 Vgl. Günter Voß, Die Entgrenzung von Arbeit und Arbeitskraft. Eine subjektorientierte Interpretation des Wandels der Arbeit, MittAB 3/98, 473-487.

10 Vgl. für den europäischen Raum Wolfgang Strengmann-Kuhn, Armut trotz Erwerbstätigkeit. Analysen und sozialpolitische Konsequenzen, Frankfurt am Main, New York 2002.

3. Kontroverse Positionen: Wird die durch zunehmende Flexibilisierungs-, Mobilitäts- und Offenheitserwartungen an die Erwerbstätigen gekennzeichnete Entwicklung der Erwerbstätigkeit von einigen als Zunahme von Freiheitsspielräumen der Individuen und als Möglichkeit steigender Effizienz im Erwerbsleben begrüßt,¹¹ beschreiben andere die Situation als ambivalent, sehen aber angesichts der globalen Wirtschaftslage keine Alternative,¹² während dritte die Aufmerksamkeit auf die Schattenseiten der Veränderungen lenken, die sie mit sozialer Entwurzelung, sozialem Abstieg und Ausbeutung verbinden.¹³

Je nach Einschätzung unterscheiden sich auch die sozialpolitischen Konsequenzen, die in Reaktion auf diese Entwicklung vorgeschlagen werden. Wer die Entwicklung begrüßt und ihre Schattenseiten als vorübergehende Anpassungsprobleme versteht, favorisiert in der Regel einen weitergehenden Rückzug des Staates und die verstärkte Deregulierung der Arbeitsmärkte. Wer demgegenüber die Situation als unausweichlich, aber nicht als unproblematisch auffasst, sucht – bei grundsätzlicher Befürwortung von Flexibilisierung und Deregulierung der Erwerbsverhältnisse – den problematischen Folgen oft durch einen policy-Mix aus Bildungsanstrengungen, arbeitsmarktpolitischen Instrumenten wie →**Kombilöhnen** oder neuen, an flexibilisierte Beschäftigungsformen angepassten Sicherungsstandards ('flexicurity'¹⁴) zu begegnen. Unter denjenigen, die sich auf die Schattenseiten der Prekarisierung konzentrieren, lassen sich zwei unterschiedliche Strategien unterscheiden. Während die einen die flexibilisierten und deregulierten Erwerbsbeziehungen wieder zugunsten des klassisch-fordistischen Erwerbsmodells mit flächendeckenden Tarifverträgen umbilden möchten, streben andere neue Formen sozialer Sicherung an, zu denen neben den bereits unter dem Etikett der 'flexicurity' angesprochenen Maßnahmen auch Modelle einer nicht-konditionalen Grundsicherung firmieren.

4. Evangelische Perspektiven: Die Wahrnehmung der Problematik in der christlichen Ethik steht am Anfang, obgleich sowohl verfasste Kirche als auch organisierte Diakonie, soweit sie als Arbeitgeber fungieren, von der Problematik betroffen sind. Im Bemühen um eine solidarische Teilung der Arbeit und Aufwertung auch solcher Tätigkeitsformen, die nicht als Erwerbsarbeit verfasst sind (→**Arbeit**), liegt allerdings bereits der Kern einer positiven Würdigung der Chancen, die das Phänomen bietet. Gleichzeitig wird im protestantischen Kontext unter dem Aspekt der menschlichen Würde des tätigen Lebens klar auf sozialer Sicherung und der Vermeidung von Ausbeutung insistiert.¹⁵

Literaturtipps:

Robert Castel, Die Stärkung des Sozialen. Leben im neuen Wohlfahrtsstaat, Hamburg 2005

11 Vgl. hierzu etwa Kommission für Zukunftsfragen der Freistaaten Bayern und Sachsen, Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit in Deutschland. Entwicklung, Ursachen und Maßnahmen, Leitsätze, Zusammenfassung und Schlußfolgerungen der Teile I, II und III des Kommissionsberichts, Bonn 1997, für eine populäre Darstellung vgl. Gundula Englisch, Jobnomaden. Wie wir arbeiten, leben und lieben werden, Frankfurt am Main 2001,

12 Vgl. hierzu etwa Rolf G. Heinze, Josef Schmid, Christoph Strünck, Vom Wohlfahrtsstaat zum Wettbewerbsstaat. Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik in den 90er Jahren, Opladen 1999.

13 Vgl. zu dieser Sicht etwa Robert Castel, Die Stärkung des Sozialen. Leben im neuen Wohlfahrtsstaat, Hamburg 2005, 54-95.

14 Das Kunstwort stellt eine Verbindung der englischen Begriffe 'flexibility' und 'security' dar. Vgl. Christoph Strünck, Mit Sicherheit flexibel? Chancen und Risiken neuer Beschäftigungsverhältnisse, Bonn 2003.

15 Vgl. hierzu auch Torsten Meireis, Erwerbsarbeit und gesellschaftliche Integration, ZEE 50/2006, 197-215.

Barbara Ehrenreich, Arbeit poor. Unterwegs in der Dienstleistungsgesellschaft, München 2001

Gundula Englisch, Jobnomaden. Wie wir arbeiten, leben und lieben werden, Frankfurt am Main 2001